

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 48

Artikel: Munzinger Pascha
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

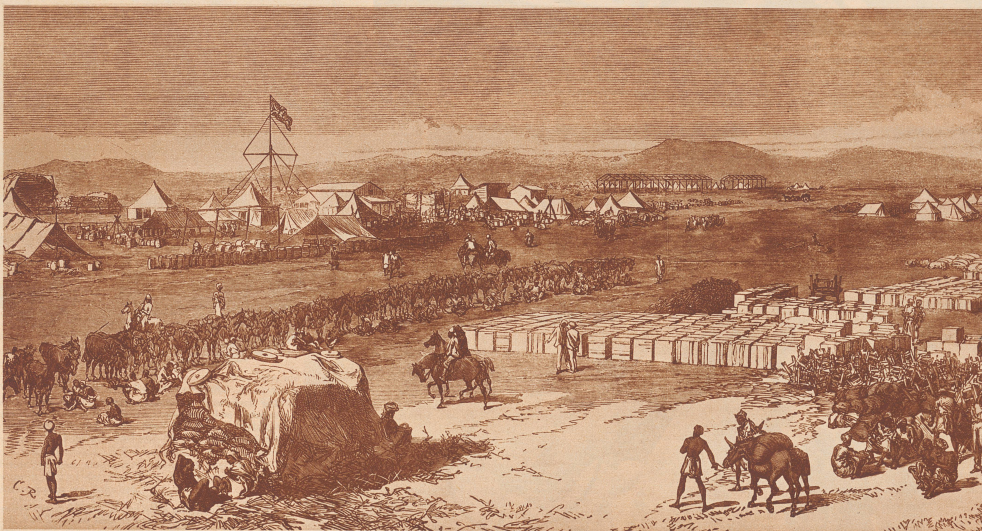
Am 15. November 1875 — vor 60 Jahren —
starb der große Schweizer Afrikareisende,
Sprachforscher, Pionier und Organisator:

Munzinger Pascha



General Napier mit seinen Offizieren, darunter Munzinger (rechts außen stehend)
am Hofe des Königs Kassa in Adua am 25. Februar 1868

Während der Expedition Napiers gegen Kaiser Theodor II. war Abessinien noch kein geeinigtes Reich wie heute, sondern jede Provinz stand unter einem Stammesfürsten oder König, die nur ganz lose Bindungen mit Theodor II. unterhielten. Der Weg der Napierschen Expeditionskorps vom Hafen Zulla nach Magdala führte zum größten Teil durch die Landschaft Tigre, deren Herrscher König Kassa war. (Heute steht die Provinz Tigre, von der große Teile schon von den Italienern besetzt sind, unter der Verwaltung des Ras Seyum.) Niemals hätte das englische Heer den Durchmarsch durch die Provinz Tigre wagen können, wenn sich Napier nicht vorher der wohlwollenden Neutralität König Kassas versichert hätte. Daß das gelang und die Truppen ungestört durch Tigre marschieren konnten, war das alleinige Verdienst Munzingers. Ihm — der die Sprache der Tigre vollkommen beherrschte — gelang es, ein wirkliches Freundschaftsverhältnis zwischen den Engländern und dem König Kassa herzustellen.



«Munzinger Werner, Forschungsreisender und Sprachforscher, geboren am 21. April 1832 in Olten; gestorben am 15. November 1875 in Schoa, bereite Abessinien, Süd-arabien und Zentralafrika, war Gouverneur von Massaua und Generalgouverneur des östlichen Sudan.» Das ist in fünf Zeilen zusammengefaßt das, was das Lexikon über Munzinger Pascha meldet. Aber das ist recht wenig.

Heute weiß fast jedes Kind, wer der einst so geheimnisvolle englische Oberst Lawrence war, der «ungekrönte König Arabiens». Anlässlich seines Todes trauerte um ihn die ganze britische Nation als um ihren größten Helden. Sein Name wird unvergessen bleiben, denn er war ein Engländer. Anders ergiebt es freilich den Männern, die, obgleich selbst die größten Helden im Dienste des Britischen Weltreiches, den Vorzug nicht besaßen, Engländer zu sein. Zu ihnen gehört Werner Munzinger Pascha, ein Gelehrter und Pionier von ganz großem Format.

Im Zusammenhang mit dem gegenwärtigen italienisch-abessinischen Krieg war in den Zeitungen der letzten Tage viel von dem englisch-abessinischen Konflikt im Jahre 1868 die Rede, anlässlich welchem der englische General Sir Robert Napier mit seinem aus Bombay herübergebrachten anglo-indischen Expeditionskorps den abessinischen Kaiser Theodor II. vernichtend schlug, die gewaltige Bergfestung Magdala zerstörte, die darin gefangen gehaltenen Europäer befreite und dabei von seinen 16 000 Mann keine 150 einbüßte — alles dank ausgezeichneten Kenntnisse des Landes und seiner Bewohner und einer glänzenden Vorbereitung des Feldzuges.

Geht man den Aufzeichnungen der zeitgenössischen Geschichtsschreibung nach, so stößt man auf die erstaunliche Tatsache, daß nicht General Napier, der formelle Oberkommandierende des Expeditionsheeres, der eigentliche Sieger von Magdala war, sondern der Schweizer Werner Munzinger aus Olten. Am vergangenen 15. November jährte sich zum 60. Mal sein Todestag. Näheres über diesen vortrefflichen, erfolgreichen Auslandschweizer und Helden erzählt uns folgender Bericht.

Nach wochenlangen Kreuz- und Querfahrten durch das Rote Meer legte im Jahre 1853 ein Handelsschiff aus Suez im Hafen des damals noch ägyptischen Massaua an, geführt von einem jungen, überaus schmächtigen Europäer, der alles andere darstellte als einen rauen Seefahrer und Abenteuerer von Geblüt

und Aussehen. Ein stiller, in sich gekehrter Sprachgelehrter war er, dessen Erscheinen unter jenen strapazösen Breitengraden die größte Verwunderung erregte. Er sollte dort eine Niederlassung des von ihm vertretenen Kairoer Handelshauses errichten und leiten und Beziehungen zu abessinischen Kaufleuten anknüpfen.

Doch mehr noch als Elfenbein, Kaffee und Zibet interessierten ihn Kultur und Sprache der Eingeborenen und die geologische Beschaffenheit des Landes. Denn nicht der Handelsgeschäfte wegen war er nach Ägypten und ans Rote Meer gezogen, sondern aus leidenschaftlichem Forscherdrange. Bereits hatte ihm ein kurzer Aufenthalt in Unterägypten die Kenntnis der dortigen Sprachen vermittelt, als sich ihm die Gelegenheit bot, mit einer Schiffsladung Handelsware nach der ostindianischen Küste zu fahren, wo er hoffte, seinem unwiderstehlichen Forschungstrieb nach Herzenslust fröhnen zu können.

Diese ungestüme Leidenschaft nach Kenntnis des intimsten Wesens von Land und Menschen aller jener Gegenden, wo immer er sich jemals aufhielt, gepaart mit einem phänomenalen Entdeckersinstinkt und einer genialen Sprachbegabung, machte aus dem schmächtigen jungen Manne in kürzester Zeit einen Forscher von europäischem Rufe. Die prominentesten Vertreter der geographischen Wissenschaften der damaligen Zeit anerkannten ihn als einen ihrer Wägstyn und Besten. Und wenn man die Geschichte der Erforschung Afrikas in den Jahren 1856 bis 1875 verfolgt, so findet man den Namen unseres Landsmannes Werner Munzinger an erster Stelle. Eine Großtat allein stellt ihn würdig an die Seite eines Livingstone und eines Stanley, nämlich die Führung der Expedition zur Auffindung des seit 1856 in der Wüste Kordofans verschollenen berühmten deutschen Forschers Dr. Vogel. Mit einem Minimum an finanziellen Mitteln, ganzen 2000 Talern und einem Reisestipendium des schweizerischen Bundesrates von 5000 Franken, gelang es ihm, die ihm gestellte Aufgabe erfolgreich zu lösen.

Was die Fachleute jener Zeit am meisten verwunderte, das war die Fähigkeit Munzingers, mit einer Leichtigkeit sondergleichen Vertrauen und Freundschaft der gegen Weiße sonst so mißtrauischen Eingeborenen zu gewinnen. Wo auch immer er sich befand, bei den Stämmen der Danakil, der Somali, der Schohos, der Bogos, bei den Amharan oder den Gallas, in Ägypten, im Sudan oder in Äthiopien, überall genoß er eine Verehrung, die fast einen Heiligen aus ihm machte.

(Fortsetzung Seite 1518)



Munzinger Pascha.
Eine Aufnahme aus der Zeit, da er Generalgouverneur des östlichen Sudans war. Munzinger erhielt dieses Amt im Jahre 1872. Er war damals genau 40 Jahre alt.



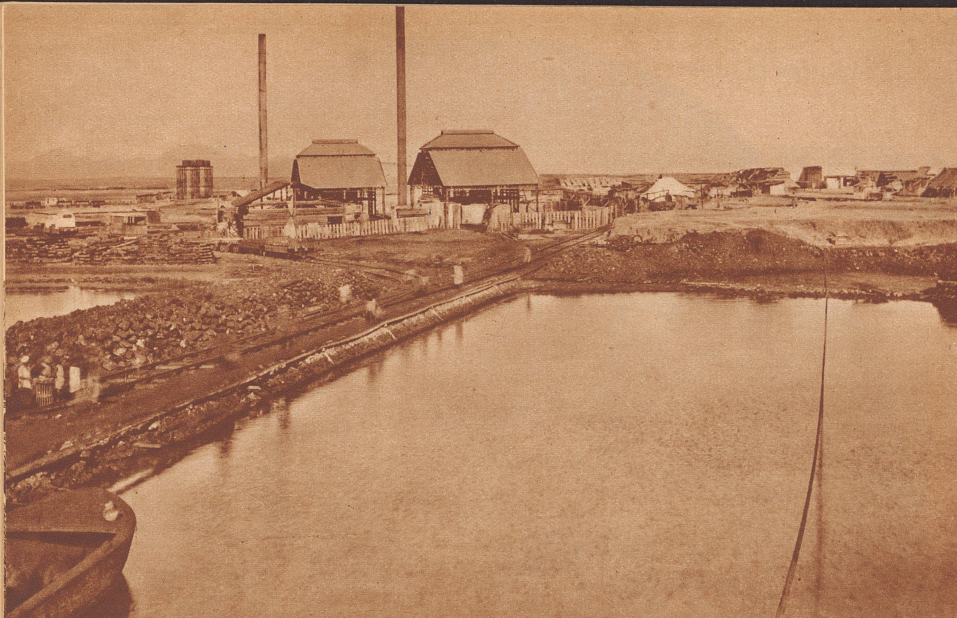
Ismail Pascha

Khedive oder Vizekönig von Ägypten. Ismail lebte von 1830 bis 1895, war in vielen Beziehungen ein moderner und weitsichtiger Regent. Unter seinem Regime wurden in Ägypten Zuckerfabriken, Eisenbahnen und der Suezkanal gebaut. Anfänglich war Khedive Ismail ein großer Gegner Munzingers, weil er seine Fähigkeiten erkannt hatte. Er verlieh ihm den Titel Pascha und ernannte ihn zum Generalgouverneur des östlichen Sudans. Später fiel Munzinger ganz unverschuldet bei ihm in Ungnade. Ismail trägt die Hauptschuld am tragischen Tode Munzingers.

Das Lager des anglo-indischen Expeditionskorps General Napiers in Zulla.

Die kleine Stadt Zulla am Roten Meer war der Landungsplatz des aus Indien angekommenen Heeres. Von hier aus wurde nach Beendigung der Regenzeit der Vormarsch auf Magdala angetreten. Es ist zu bedenken: Zulla war ein winzig kleiner Hafen und nicht eingerichtet zur Aufnahme eines Heeres von 16 000 Mann nebst allem Drum und Dran. Munzinger war es, der den Hafen ausbaute, das Zeltlager errichtete und die gesamte Proviantbeschaffung für die Truppe organisierte. Er war es auch, der die Transport- und Reittiere — 30 000 Maulesel und Pferde — und 20 000 zuverlässige Träger beschaffte und nachher auf dem Vormarsch Napier als Führer diente. Er hatte lange vorher den Weg ausgekundschaftet und Wasserstellen bauen lassen. Daneben aber war Munzinger auch um die wichtigste Voraussetzung für einen Sieg Napiers bemüht: er sorgte für ein gutes Einvernehmen zwischen den Engländern und den Herrschern der Provinzen, die auf dem Zuge nach Magdala zu passieren waren.





Die Wasserdestillationsanlage in Suakin am Roten Meer.

Sie wurde von Munzinger erbaut zur Zeit da er ägyptischer Gouverneur von Massaua war. Ein anderes großes Werk Munzingers zu dieser Zeit war der Ausbau des Hafens von Massaua. Ebenfalls in dieser Epoche annektierte er für Ägypten die Provinzen Bogos und Hamasan nördlich Abessinien.

War es die Eigenart des Schweizer, auch im Neger und Sklaven des Sudans in erster Linie den Menschen zu sehen und zu achten, war es ausschließlich die überragende Persönlichkeit, die dieses Wunderwerk der moralischen Bezwingung wilder Eingeborenentämme vollbrachte? Das eine steht fest, daß Munzinger die absolute Befriedung großer Teile Afrikas mit materiell primitivsten Mitteln gelungen wäre, hätte nicht ein grausames Geschick sein Leben allzufrüh zerbrochen.

Aus seinen großen Fähigkeiten erklärt sich auch der geradezu märchenhaft anmutende Sieg über Theodoro von Abessinien. Er, Munzinger, hat den Feldzug bis in alle Details vorbereitet, den Landungsplatz des Expeditionsheeres bei Zulla ausgewählt und ausgebaut, die Anmarschstraßen nach Abessinien unter ständiger Lebensgefahr auskundschaftet und die Eingeborenentämme, deren Gebiete durchquert werden mußten, loyal gestimmt. Er war es, der die Engländer über die Kampfweise der Abessinier aufklären konnte, der ihnen 30 000 Lasttiere und 20 000 verlässliche Träger beschaffte, der die Nahrung und Fourage für 40 000 Menschen und die unzähligen Tiere auftrieb, und der die in jenen Gebieten besonders wichtige Frage der Trinkwasserversorgung vorbildlich löste. Er war es aber auch, der dann die ganze Armee des Generals Napier unversehrt bis vor die Festung Magdala dirigierte, wo sie, als es zum Entscheidungskampf kam, mit ungebrochenen Kräften zum Endsiege eingesetzt werden konnte.

Hingerissen blickte die ganze Welt auf diese neue Heldentat des britischen Generals, der wieder einmal vollbrachte, was selbst gewiegte Kenner zum vornherein als undurchführbar prophezeit hatten. Das alles verdankte England Werner Munzinger. Ohne ihn wäre das Heer Napiers nicht in kampffähigem Zustande, ja überhaupt niemals nach Magdala gelangt.

Napier, in seiner Heimat als der Held des Tages gefeiert, wurde als «Lord Napier of Magdala» zum Peer von England befördert, mit einer Jahresrente von 2000 Pfund Sterling bedacht und zum Ehrenbürger von London ernannt.

Munzinger jedoch blieb nichts als das angenehme Bewußtsein vorbildlicher Pflichterfüllung. Ja, die Regierung «Ihrer Britischen Majestät» hob sogar das ihm vor dem Feldzuge anvertraute Konsulat in Massaua auf, «weil der Sieg über den Negus die Aufrechterhaltung diplomatischer Beziehungen zu Abessinien überflüssig gemacht habe». Doch auf dem Kontinent regte sich die Empörung über solche Schnödigkeit. General Dufour und Auguste de la Rive stellten sich an die Spitze einer Protestbewegung und forderten in England Anerkennung und Belohnung der Verdienste ihres Landmannes; doch was sie für diesen erreichten, war nicht mehr als der amtliche Dank der Regierung und ein Orden minderen Ranges. Er war ja auch nur ein Ausländer und auch nicht einmal Bürger — einer Großmacht!

Aber allem Undank zum Trotz sollten die von der englischen Regierung so übel belohnten Taten des hervorragenden Schweizer bei einem anderen Mächtigen als Empfehlung dienen. Der Khedive von Ägypten ernannte ihn unter Verleihung des Titels eines Bey zum Gouverneur von Massaua und Suakin, den beiden Hafen-

städten am Roten Meer. Damit eröffnete sich dem Erforscher und Freund der Völker Ostafrikas ein riesiges, unbekanntes Wirkungsfeld.

In allen zu jener Zeit noch türkischen Staaten gab es weder eine kontrollierte Verwaltung noch gar ein einwandfreies Steuersystem. Auch am Roten Meere nicht, wo unter Munzingers Vorgängern das Volk der Unterdrückung, Willkür und Erpressung einer beutegierigen Beamtenkanaille ganz besonders ausgesetzt war. Munzinger schaffte Ordnung. Mit eiserner Energie griff er durch und stellte alle Mißstände ab. Die Bevölkerung atmete wahrlich auf, und allemal, wenn er durch die Straßen ritt, bereitete sie ihm herzliche Ovationen.

Auch beim Khediven stand der weiße Gouverneur in hoher Gunst. Er ernannte ihn denn auch schon nach kurzer Zeit zum «Generalgouverneur vom Roten Meere und des Sudans» und beförderte ihn zum Pascha von Ägypten unter Verleihung des Osmanie-Kommandeur-Ordens, der höchsten ägyptischen Auszeichnung. Damit hatte der erst Vierzigjährige eine Machtfülle in seiner Hand vereinigt, wie nie zuvor und auch später nie mehr ein Ausländer in fremden Landen.

Politisch und militärisch war er absoluter Herr über eine Bevölkerung von zwei Millionen und über ein Gebiet viermal größer als das Deutsche Reich. Dank der Verehrung, die er bei allen Stämmen genoß, begaben sich diese freiwillig unter seine Gewalt. Solches wog beim Vizekönig um so gewichtiger, als es diesem auch unter Zuhilfenahme militärischer Machtmittel bisher nicht gelungen war, die rebellierenden Völkerschaften endgültig unter sein Szepter zu bringen.

Darin allein aber erschöpften sich Munzingers Regierungsaufgaben nicht. Er führte den Anbau des Indigos, des Tabaks und der Baumwolle ein. Wer weiß, was die Baumwolle heute im Sudan bedeutet, der vermag daran die unvergänglichen Verdienste des schweizerischen Paschas um die ganze ägyptische Wirtschaft zu ermessen.

Aber die fruchtbare Tätigkeit dauerte nicht allzulange. Die größten Schwierigkeiten bereitete dem Generalgouverneur die ägyptische Regierung selbst, die ihm nur zu oft die allernotwendigsten Geldmittel vorenthielt. Seine Soldaten blieben monatelang ohne Sold, die Beamten ohne Gehalt. Und schließlich gelang es einem seiner Untergebenen ägyptischer Abkunft, ihn durch niedrige Intrigen aus dem so großartig verwalteten Amte zu verdrängen. Der Khedive wollte Abessinien bekriegen, doch Munzinger widersetzte sich unbeugsam diesem Vorhaben, weil er, wie er sagte, Gescheiteres zu tun habe. Daraus ergaben sich zwischen ihm und der Regierung in Kairo ernste Spannungen, die sein Widersacher, der genannte Untergouverneur Arakel Bey benutzte, um ihn durch die Beschuldigung, von Abessinien bestochen zu sein, unmöglich zu machen. Außerdem anerbott sich der üble Intrigant unter Uebernahme einer Erfolgsgarantie, mit nur tausend Mann Abessinien zu annektieren. Angesichts solcher Beschuldigungen, vor allem aber solcher Versprechungen vergaß man in Kairo die Verdienste Munzingers, ließ ihn fallen und beratschlagte zugleich, wie man sich seiner am wirksamsten gänzlich entledigen konnte. Denn man fürchtete seinen großen Einfluß bei den ihm unterstellten Völkerschaften. Und was nun ge-

schah, ist wohl das Scheußlichste, was politische Verschlagenheit je ersinnen und einem Manne von den Eigenschaften und Leistungen Munzingers zufügen konnte.

Der abgesetzte Generalgouverneur wurde zum Chef einer Expedition ernannt, die mit einer Handvoll Truppen, ganz 350 Mann, das Somaliland erobern sollte. Dem erfahrenen Organisator einer der erfolgreichsten englischen Kolonialkampagnen aller Zeiten wurde nicht einmal Gelegenheit zu den allernotwendigsten Vorbereitungen eingeräumt; mit gänzlich unzulänglichen Mitteln wurde er zu einem Eroberungsfeldzug gezwungen, der von Anbeginn zum Mißlingen prädestiniert war. Munzinger war sich klar bewußt, daß er mit der Annahme des Auftrages sein Schicksal selbst besiegelte, schrieb er doch kurz vor dem Aufbruch seinem Freunde, dem französischen Bischof Touvier von Massaua: «Die ägyptische Regierung schickt mich dort hinunter, um mich umbringen zu lassen, und ich glaube selber nicht, daß ich zurückkehre.»

Zu seiner Begleitung zählte noch ein anderer Schweizer, sein langjähriger getreuer Adjutant Haggemacher aus Arau, dessen die Herren in Kairo auch überdrüssig waren. Munzingers Frau, Oulette-Mariam, eine braunhäutige Bogos aus dem Lande Kerén, bestand darauf, ihren Gatten auf der Fahrt ins Ungewisse zu begleiten. Mit allen Mitteln wollte er sie von dem Entschlusse abbringen, aber es gelang ihm nicht; sie war bereit, sein Los mit ihm zu teilen.

Am 1. Oktober 1875 brach das winzige Expeditionskorps von Massaua auf und fuhr per Schiff hinunter nach der Tadjurabai. Von dort ging es durch die sonnen-glühende und steinige Adajelwüste, und am 14. November kam Munzinger mit völlig erschöpften Leuten und gänzlich maroden Reitkamelen zur Oase Aussa, aufs freundschaftlichste bewillkommt vom Sultan jenes Gebietes, Mohammed Amfari. Er mißtraute diesem auch jetzt noch nicht, obschon er seine Karawane ausschließlich auf dessen nicht erfülltes Verproviantierungsversprechen hin mit Lebensmitteln so ungenügend versehen hatte.

Mohammed Amfari empfahl ihm, die Nacht in der Oase zu verbringen, wo er ihn mit den nötigen Lebensmitteln reichlich versorgen werde. Munzinger beschenkte ihn mit Tarbusch, Mantel und Säbel, und dann entfernte sich der Sultan unter dem Vorwande, für die Verpflegung der Truppe besorgt sein zu wollen. Aber er kam nicht mehr zurück und überließ seine Gäste ihren Hungerqualen. Jetzt erst ahnte Munzinger, mit wem er es zu tun hatte, und es wurde ihm auch klar, daß die ägyptische Regierung ihre Hand dabei im Spiele hatte.

Im Innersten getroffen, ließ er das Lager herrichten, und nach Einbruch der Dunkelheit stellte er Wachen aus. Selbst der Erholung dringend bedürftig, schlief er zu später Stunde ein. Die Nacht verlief ruhig, bis der Mond untergegangen war. Dann aber — es mochte zwei Uhr in der Frühe sein — wurde es um das Lager herum gespenstig lebendig. Plötzlich ertönte der gellende Schrei eines von Löwen angefallenen Wildes. Das war das Zeichen zum Ueberfall. Die Wachen waren vor Erschöpfung eingeschlafen, und so gelang die Ueberrumpelung vollständig. Der Angriff war so furchtbar rasch und durchschlagend, daß alle getötet worden wären, wenn die vielen tausend Feinde über bessere Waffen als Lanzen und Säbelmesser verfügt hätten. Munzinger, seine Frau und Haggemacher sammelten die übriggebliebenen Getreuen zu tatkräftiger Verteidigung. Ein furchtbares Gemetzel begann, das bis acht Uhr früh dauerte. Die eine Hälfte der Expeditionsteilnehmer war erschlagen, die andere verwundet; aber auch ein halbes Tausend feindlicher Gallas bedeckte die schaurige Wastalt. Munzinger selbst, stets an der Spitze der Ueberlebenden, sah sich plötzlich abgedrängt und umstellt von einem ganzen Rudel schwarzer Teufel, die blutgierig über ihr Opfer herfielen. Nach kurzer Gegenwehr brach er unter furchtbaren Wunden zusammen. Haggemacher konnte den Sterbenden noch dem Getümmel entreißen und zu seiner Oulette-Mariam bringen, die, von Lanzenstichen durchbohrt, selbst fünf Feinde erschlagen hatte und nun auch im Verbluten lag. Die beiden Gatten starben vereint. Ihre Leichname wurden in Tücher gewickelt und auf dem Rückzug mitgenommen. Die Flucht dauerte fünf Tage und fünf Nächte unter unaufhörlichen Kämpfen. Zuletzt mußte sich Haggemacher entschließen, die beiden Leichen in der Wüste zurückzulassen, damit sich die Ueberlebenden selbst noch retten konnten. Fünf Tage ohne Wasser, acht Tage ohne Nahrung, tranken sie ihren eigenen Urin und das Blut der Sterbenden. Glücklicherweise gelang es an die Tadjurabai, wo sie gerettet waren. Doch Haggemacher starb vor Erschöpfung.

So endete das Leben Werner Munzingers, des großen schweizerischen Forschers und Kulturpioniers. Kein Denkmal schmückt die Stätte, wo ein unerbittliches Geschick ihn vorzeitig vernichtete. Doch sein Andenken lebt fort in den Herzen der sudanesischen Völker, für die er so viel Gutes getan hat. Und auch wir Schweizer haben allen Grund, seiner nicht zu vergessen und stolz auf ihn zu sein, auch wenn er nicht ins Pantheon der Geschichte eingegangen ist. Dazu fehlte ihm die nötige Protektion seitens der Großmächte.

Dr. M. G.